

## **Predigtgedanken von P. Elmar zum 24. Sonntag im Jahreskreis (13. September 2020)**

Zu Beginn eine zum Nachdenken anregende Geschichte aus Korea:

In einem schönen Tal wohnte einst eine reiche Familie, deren Kornkammern niemals geschlossen wurden. Und alle Diener, Knechte und Mägde waren treue Menschen bis auf einen Pferdeknecht, den die offenen Kornkammern einmal zum Diebstahl verführten. Eines Abends, als er die ganze Familie nicht zu Hause vermutete, nahm er einen Sack Reis aus der Kornkammer und trug ihn eilends durch die vielen Höfe hinaus. Vor dem zweiten Tor blieb er aber erschrocken stehen. Vor ihm stand die Herrin des Hauses. „Verzeiht“, stammelte der Dieb, „verzeiht im Namen des Himmels!“ Die Frau erkannte die schlechte Absicht. „Schweig und eile schnell“, sagte sie aber, „sonst sieht dich der Herr.“ Beschämt und verwirrt schlich er durch das nächste Tor, blieb aber wieder stehen. Er stand vor dem Herrn des Hauses. „Verzeiht! Herr verzeiht! Im Namen des Himmels.“ Der Herr lächelte. „Eil schnell, sonst entdeckt Dich Deine Herrin.“ Der Dieb drehte sich um und trug den Sack wieder in die Kornkammer.“ Der Knecht in unserer Geschichte erfährt so viel Wohlwollen – er kann eigentlich gar nicht mehr anders als umkehren und den Sack in die Kornkammer zurücktragen. Wer auf gütige und barmherzige Menschen trifft, kann selbst Güte und Barmherzigkeit lernen...Wem vergeben und verziehen wird, ja – der kann sich ändern und ein neuer Mensch werden.

Im Evangelium von heute hören wir eine Kontrastgeschichte, die Jesus erzählt. Diese Geschichte macht uns deutlich: Man kann auch gnadenlos mit anderen umgehen, obwohl man weiß, dann man ganz auf die Güte und Barmherzigkeit anderer angewiesen ist. Wie kommt das? Ein evangelischer Pfarrer und Schriftsteller weiß eine Antwort: „Der Weg vom Kopf bis zum Herzen beträgt angeblich 30 cm, aber oftmals ist er ein Leben weit.“ Das ist nur allzu wahr. Vom Verstand her ist uns klar: Wem vergeben wird, der muss auch selbst vergeben können. Ohne gegenseitiges Wohlwollen und Verzeihen ist menschliches Zusammenleben unerträglich, kann es schlicht und einfach nicht gelingen. Auf dem Weg vom Kopf bis zum Herzen gibt es einige Sperren, Blockaden: Warum soll gerade ich gütig

sein? Es gibt so viel Egoismus und Ellbogen-Mentalität, warum also sollte gerade ich großzügig sein? *Warum soll ich mich ausnützen lassen?* Wenn ich gütig und großzügig bin, komme ich zu kurz. Wenn ich verzeihe, Gnade vor Recht ergehen lasse, habe ich nur Nachteile. Das werden andere schamlos ausnutzen. Warum soll immer ich anfangen? Immer muss ich den ersten Schritt tun. Wenn ich nicht die Initiative ergreife und auf den anderen zugehe, tut sich nichts. Jesus ergreift immer die Initiative: bei Zachäus, bei der Frau aus Samarien, bei Levi am Zoll; Ausgestoßene und Sünder holt er an den Tisch, bietet Freundschaft an. Jesus sagt nicht: *Wenn ihr euch ändert, dann könnt ihr zu mir kommen, vorher nicht.* Er gibt den Menschen einen ungeheuren Vertrauensvorschuss. Schuldigen vergibt er und ermöglicht ihnen einen Neuanfang. *„Heute noch wirst Du bei mir im Paradiese sein“*, sagt er zum reuigen Schächer (Lk-Evangelium). Er ist nicht auf die Vergangenheit der Menschen fixiert, er eröffnet Zukunft. Er erzählt von einem guten Gott, der Gnade vor Recht ergehen lässt. Er erzählt nicht nur, er lebt es. Reden und Tun sind bei Jesus deckungsgleich. Deshalb hat er eine ungeheure Autorität, ist er glaubwürdig. Er in Person ist die Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes. Wir leben von der Barmherzigkeit Gottes, die gilt es für andere spürbar und erfahrbar zu machen. Ohne Güte und Vergebungsbereitschaft kann unser Leben nicht gelingen. *„Groll und Zorn sind abscheulich. Mit seinesgleichen hat er kein Erbarmen, aber wegen seiner eigenen Sünden bittet er um Gnade?“*, haben wir heute in der Lesung gehört. Die letzten Worte Martin Luthers sollen gewesen sein: *„Wir seint alle pettler.“ (= Wir sind alles Bettler).* Ich kann vor Gott auf nichts pochen, auf irgendeine Verdienste. Nur wo ich mir bewusst bin, wie sehr ich selbst von Gottes Barmherzigkeit abhängig bin, werde ich fähig sein, anderen zu verzeihen, immer wieder. Sonst werde ich sagen: jetzt reicht's. Alles hat seine Grenzen. Wir vergeben, so lange wir lieben. *„Der Schwache kann nicht verzeihen, Verzeihen ist eine Eigenschaft des Starken“*(M. Gandhi). *„Höher vermag sich niemand zu erheben, als wenn er vergibt.“*(Goethe). Wie handeln wir? Nach der Devise: Wie du mir, so ich dir? Oder, wie Gott mir, so ich Dir? Wo Barmherzigkeit und Langmut erfahren werden -da ist ein Stück Himmel.